

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd Gren Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut- Straße.

Jahrg. 11, ganze Num. 551.

Dienstag den 23. April, 1850.

Laufende Nummer 35.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superial-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Dollar des Jahres, welcher in halbjährlichen Vorauszahlungen erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, dem werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. — Briefe und dergl. müssen postfrei eingeschickt werden.

An die freien und unabhängigen Stimmgäber von Berks County.

Mitbürger: Durch viele meiner Freunde bin ich aufgefordert und beredet worden, mich als ein Candidat für das

Scheriffs-Amt von Berks County, bei der nächsten October-Wahl, anzubieten. Im Fall mich die Ehre Eurer Auswahl treffen sollte, verpflichte ich mich selbst, die Pflichten des Amtes getreu und nach meinen besten Fähigkeiten zu erfüllen. Euer Freund und Mitbürger Benjamin Stähle.

Reading, April 16. 1850.

Candidat für Scheriff.

An die freien und unabhängigen Erwähler von Berks County.

Mitbürger — Aufmuntert durch die warmsten Zusicherungen vieler meiner Freunde, biete ich mich als Candidat für das Scheriffs-Amt von Berks County bei kommender Wahl an; und sollte ich so glücklich sein, eine Mehrheit Eurer Stimmen zu erhalten, so verpflichte ich mich, die Pflichten des Amtes getreu und zu Eurer völligen Zufriedenheit auszuüben. Euer gehorsamer Diener, Isaac W. W.

Reading, April 9.

An die freien Erwähler von Berks County.

Freunde und Mitbürger — Ich fühle mich gerungen Euch meinen herzlichsten Dank abzusagen, für die große Stimmzahl die Ihr mir bei der vorigen Scheriffs-Wahl geschenkt habt und durch die ich auf den Aemtern gesetzt worden bin — und in der Ueberzeugung, daß ich seitdem nichts gethan habe um Eure gute Meinung und Gewogenheit zu bewirken, so biete ich mich nochmals als

Candidat für Scheriff an und ersuche Alle und Jeden von Euch um seine Stimme und Unterstützung für das genannte Amt bei der nächsten allgemeinen Wahl. Ich darf Euch unbedingt versichern, daß ich im Fall meiner Erwählung, die verantwortlichen Pflichten des Amtes getreu und nach besten Kräften ausüben werde. Es lebt der Hoffnung daß Ihr ihn nicht vergesst werdet, Euer Freund und Diener, John Potteiger.

Bern, April 9.

An die unabhängigen Erwähler von Berks County.

Mitbürger: — Abermals stelle ich meinen Namen zu Eurer Beachtung für das Amt eines Scheriffs von Berks County, bei der kommenden allgemeinen Wahl im nächsten October. Dankbar für die liberale Unterstützung, die mir bei letzter Wahl zu Theil geworden, nehme ich achtungsvoll Eure Unterstützung abermals in Anspruch, und wenn ich zu jenem Amte gewählt werde, so verpflichte ich mich selbst, alle damit verbundenen Pflichten pünktlich und unparteiisch zu erfüllen. Mit besonderer Hochachtung, Euer Freund und Mitbürger, John Manderbach.

Heidelberg, 9. April, 1850.

Appellations-Tage

Nachricht wird hiermit gegeben, daß die Appellations-Tage für die verschiedenen Countys, Städte und Wards in der County von Berks, für das Jahr 1850, gehalten werden, am Commissioners-Amt zu Reading, wie folgt:

County	Stadt	Tag
Bern	April 15	District
Ober Bern	15	Hersford
Denn	15	Washington
Center	15	Colebrookdale
Heidelberg	16	Douglas
Unter Heidelberg	16	Amity
Nord Heidelberg	16	Carl
Womelsdorf	16	Earl
Marion	17	Oley
Zulphochten	17	Union
Ober Zulphochten	17	Caernarvon
Berfel	17	Kobeson
Albany	18	Breadnot
Grünwitsch	18	Eumru
Windfor	18	Erter
Hamburg Stadt	18	Essig
Waidencreek	19	Reading
Nichmond	19	Nordost Ward
Marataway	19	Nordwest Ward
Kuhtaun Stadt	19	Südost Ward
Kuhtaun	20	Südwest Ward
Kuscombmanor	20	Spring Ward

Die Uffizien der verschiedenen Countys, Städte und Wards werden hierdurch ersucht auf Montag den nächsten 25sten März, beim Commissioners-Amt anzukommen und ihre Abschriften in Empfang zu nehmen. George Sichtboren, Schreiber, Commissioners-Amt, Reading, März 19.

Stiefel und Schuhe,

Katledern, Rip, und Waroak Stiefeln und Schuhe für Männer, ein wohlgeschmückter Vorrath nun auf Hand an den Stiefeln von A. Senke, sen. und Co. April 9.

Robert von Brienne und Johanna von Tours.

(Schluß.)

So sprechend drang er muthig auf sie ein. Mehrere fielen, aber die Entschlossenheit des Einzelnen konnte doch nicht lange der Kraft der Menge widerstehen. Robert ward entwandert, und die Räuber sprengten ihn in ihre Mitte nehmend, im Triumph davon.

Unfern des Waldes erhoben sich die Thürme einer Burg. Der Anführer der Vermummten stieß ins Horn, die Zugbrücke fiel nieder und der Troß sprengte raselnd darüber hinweg. Durch mehrere dunkle Gänge und Treppen ward Robert bis zu einer eisernen Gitterthür geführt. Einer seiner Begleiter sprengte sie durch einen Druck der Hand, und stieß den Unglücklichen in ein dunkles, schauriges Gewölbe, mo ihm eine kalte modrige Luft betäubend entgegen wehte.

Noch war kein Mond vergangen, seit der alte Hugo entschlafen war, als Graf Wilhelm mit Eifer die Zurüstungen zu seiner Vermählung betrieb, die auf der Stammburg seiner Ahnen, Poiton, festlich gefeiert werden sollte. Vergebens sträubten sich Johanna's kindliche Gefühle gegen die eilige Feier eines ihr ohnehin so unwillkommenen Festes; vergebens bat sie um Aufschub und Verzögerung. An die Stelle des zärtlichen liegsamen Liebhabers war zu bald der Herr, der Gebieter getreten, der mit starrem Eigensinn auf die Befolgung seines Willens drang. Fürchterlicher als je stand jetzt der Gedanke vor Johanna's Seele. Wie? wenn Robert zurückkehrt? Schauernd sah sie den traurigsten Tag ihres Lebens näher und näher anrücken. Ein bleiches, lebloses Bild wandte sie in den ferneren leuchteten Saal.

Heiterkeit und frohe Laune belebten hier den zahlreichen Kreis der versammelten Gäste. Stattlich prangten in festlichen Gewändern die Grafen und Ritter des Hauses, güldene Spangen und schimmernde Steine zierten die Schaar der Frauen und Jungfrauen. Graf Wilhelm hatte keinen Aufwand gespart, um durch Glanz und Ueberfluß überall Frohsinn zu verbreiten. Nur Johanna, die Königin des Festes, rührte der allgemeine Jubel nicht. In tiefen Gedanken verloren, war sie zu einem Erker getreten und schaute sinnend in die weite Ferne. Das gewahrte Graf Wilhelm und nahm das Wort: Wie, holde Johanna, so einsam? Alles ist so froh und beglückt, und ihr — ihr allein. — Werft diesen Kummer weg! Sprecht! spricht ein Wort, was kann ich thun, euch zu erheitern?

In diesem Augenblicke trat ein Knappe zum Grafen, ihn fragend, ob es ihm angenehm sei, einen Troubadour zu hören, der, wie er sagte, aus dem heiligen Lande komme. Eine freudige Röthe verbreitete sich über Johanna's Antlitz. Er kommt! sprach Wilhelm dies bemerkend. Der Sänger trat herein, ein Greis mit schneeweißem Bart und Haupthaar. Ernst und schweigend stand die ehrwürdige Gestalt in ihrer einfachen Kleidung unter den reichgeschmückten Gästen. Einer der Ritter winkte in diesem Augenblicke dem Grafen. Mit Eurer Erlaubniß, sprach Wilhelm, in den Hintergrund des Saales eilend.

Johanna wandte sich zu dem Hofner. Ihr kommt aus dem heiligen Lande, begann sie. Habt ihr dort vielleicht den Namen Brienne gehört? — Wird ihn ja kennen, war die Antwort, dafern ihr anders den tapfern Ritter Robert von Brienne meint, holdseliges Fräulein. Wie oft hab' ich mit dieser Harfe seinen Gram verschleudert, der ihn oft ergriff in schweremüthigen Erinnerungen einer Liebe, die ihn einst hochbeglückt, wie er sagte. — Er liebte, sagt ihr? er liebte! sprach Johanna mit sichtbarer innerer Bewegung. — Wohl liebte er, mein edles Fräulein. Aber die Braut war fern, und da blickte er oft düster vor sich hin, und rief: Ach, wenn

ich einmal heimkehre, da schlummert vielleicht der alte Hugo schon längst, und Johanna hat mich wohl auch vergessen! Und reichlich strömten dann die mühsam unterdrückten Thränen über seine bleichen Wangen.

Rein nimmermehr! rief Johanna völlig außer Fassung. O nur eine Frage — die letzte! lebt er noch? — Ja, er lebt, edles Fräulein, versetzte der Troubadour. Robert von Brienne lebt! Aber es ist ein trauriges Leben, im finstern Gewölbe, wo weder Sonne noch Mond ihm scheint. Dort weilt der edle Robert von Brienne auf Befehl —

Verruchter Betrüger! rief Graf Wilhelm, dem Troubadour entgegenstürzend. Johanna sank leblos zu Boden. Werft diesen Glenden, fuhr Wilhelm von Buth zurückprallend. — Ja, ich bin es selbst, fuhr Robert fort, ich selbst bin der Unglückliche, dessen Schicksal ich beschrieb; du der Verräther, der mich in ein schauriges Gewölbe schleppen ließ, verschlossen auf ewig dem allbelebenden Lichte! Aber beim allmächtigen Gott, ich gehe nicht mehr dahin zurück. Ein ritterlicher Kampf entscheide zwischen uns über den Besitz der holden Johanna.

Unwillig und Zorn wurden rege in allen Gemüthern, als Robert so sprach. Wie? riefen die versammelten Ritter, sollen wir das dulden? Dulden, daß der Hochzeitsaal zum Kampfplatze werde? hinunter mit dem verkappten Troubadour!

Beruhigt euch, meine Freunde, sagte Wilhelm, sich zur Versammlung wendend. Weit entfernt bin ich, den Ausgang des angetragenen Kampfes zu fürchten! Und er begann, dieser Kampf, lange unentschieden bleibend. Aber Wilhelm's unbesonnene Hitze stürzte ihn ins Verderben. Blutend und entseelt sank er zu Boden, getroffen von dem Schwerde des tapfern Robert von Brienne. In diesem Augenblicke dröhnte die Wölbung des Saales vom viestimmigen Geklirr der Waffen, und der kühne Held sah sich umringt von tausend blinkenden Klingeln.

Ich bin in eurer Gewalt Ritter, begann Robert mit Hoheit und Würde. Tollkühn wärs ein Einzelner mit so Vielen zu streiten! Wollt ihr indes wenig Worten gehorchen, so findet ihr mich vielleicht nicht so verdammenswerth, als ihr glaubt!

Redet! scholl es in der Versammlung; und nun begann Robert seine unsern Lesern bereits bekannte Geschichte. Ihr wußtet also lange nicht, in wessen Gewalt ihr euch befindet? fragten die Ritter.

So wenig, war die Antwort, als ich den Grund meiner Verhaftung kannte. Ein edelmüthiger Knappe, der mir meinen kärglichen Unterhalt reichete, löste mir vor einigen Tagen das Räthsel. Durch ihn erfuhr ich, daß heute der Graf seine Vermählung feiere mit der holden Johanna. Da lag es plötzlich offen vor mir da, das ganze Gewebe der Bosheit und des Betruges. Ich hatte fortan keine Ruhe mehr. Auf meinen Knien beschwor ich den Erzähler, mich meiner Haft zu entlassen, und — ihr wißt das Uebrige.

Adelbert kam und bezeugte die richtige Aussage des Gefangenen. Sprachlos standen die Ritter da, Blicke bald auf Wilhelm's Leiche, bald auf Robert gerichtet. Dann aber vereinigten sie sich alle, wie von unsichtbarer Gewalt ergriffen zu dem Ausruf: Er ist unschuldig! Heil dem edlen Robert von Brienne!

Wo ist er? rief jetzt eine Stimme, und — Johanna lag in den Armen des

überseiligen Jünglings. Was hab ich um euch gelitten! lächelte sie. Dem Himmel Dank, daß es vorüber ist! entgegnete Robert. Nun soll uns hinfort kein Schicksal mehr trennen, es wäre denn das letzte, das uns allen dereinst bevorsteht.

Ach, daß Hugo diese Seligkeit nicht theilen kann, rief Johanna bewegt, und eine Thräne entquoll ihrem Auge. So ist es also wahr, was mir Adelbert verkündet: Vater Hugo sei dahin! O vergib mir, verkürzter Geist, daß ich dir unwissend zürnte! Dieser allein ist die Quelle meines Unglücks! er deutete bei diesen Worten auf Wilhelm's Leiche.

Wie? riefen die Ritter, soll dieser Bube hier liegen und die Erinnerung an seinen Frevel unsere Freude stören? Hinab, hinab mit ihm in dasselbe Burgverließ, wo der edle Robert schmachtete, daß sein Körper und mit ihm sein Andenken zerstäube! — Verzeiht, Freunde, unterbrach Robert die entrüstete Schaar. Ich ehre euren gerechten Unwillen! aber sein Blut ist geflossen, ich bin verfehnt, und trage darauf an, daß ihm ein ehrfames Begräbniß werde. Bin ich doch heute so glücklich geworden, daß es Frevel wider die Gottheit wäre, wenn noch ein Gedanke an Rache in mir aufsteigen könnte. Allen, die mich je gekränkt und beleidigt, wäre ich bereit zu verzeihen in dieser Stunde, der schönsten meines Lebens.

Auch mir? rief plötzlich eine Stimme. Wollt ihr auch mir verzeihen? — Wie Waldburg, mein alter Freund und Waffenbruder? Der bin ich nicht mehr, seit Gewinn mich verleitet, als Anführer jener Vermummten. — Genug! unterbrach ihn Robert sehr ernst. Ich hätte freilich geglaubt, Euer Freundschaft bestünde aus härterem Stoffe. Sie erlag bei der ersten Probe. Geht! ich verzeihe euch! Fordert nicht mehr! — Ihr aber werthe Freunde fuhr er zu den Rittern gewendet fort, werdet wohl den lange Abwesenden entschuldigen, wenn wichtige Angelegenheiten auf seiner Burg seine Gegenwart nöthig machen. Doch hoffe ich euch alle wieder zu sehen bei meiner fröhlichen Hochzeitsfeier. Mit diesen Worten verließ er, von Johanna begleitet, unter allgemeinem Jubel den Saal.

Dahin erfuhr Robert aus dem Munde seiner Braut noch über so manche ihm dunkle, doch unsern Lesern bekannte Gegenstände den gewünschten Aufschluß. In Kurzem wurde die Vermählung vollzogen und wenn auch der Glanz und Aufwand geringer war, als bei dem graflichen Feste, so trübte hier Nichts den Genuss einer allgemeinen Freude. Bei der Tafel ergriff Robert von Brienne den vollen Pokal und rief: Auch die Todten sollen leben! Dies dem Andenken des theuren Ritter Hugo! und die Gäste thaten männiglich Bescheid.

Von dem Glücke der Liebenden, von der Seligkeit der Neuvermählten wollen wir nur so viel sagen, daß Beides nicht, wie so oft, mit den Reizen der Neuheit wich, sondern noch vermehrt war durch den Besitz von Kindern und Enkeln, die die holde Johanna auf ihrem Schooße wiegte.

Der Stamm Brienne blühte noch beinahe ein Jahrhundert, und erlosch mit Otto, seinem letzten Sproßlinge, der in dem unglücklichen Kreuzzuge des Königs Richard Löwenherz fiel, unter dem Banner Philipp Augusts von Frankreich.

Dh. Corr.

Eine große Jagd in Paris.

In den Röhrenleitungen von Paris fand auf eine Länge, die nicht weniger als 75 deutsche Meilen betrug, in der Nacht vom 22. auf den 23. December 1849 eine Rattenjagd statt. Nach der Versicherung der Blätter hatte dieselbe die Zerstörung von 250,000 Ratten zur Folge. Die Behörden soll Willens sein, des Jahres viermal eine ähnliche Jagd zu veranstalten, damit die Stadt von diesen schädlichen Gästen allmählig gänzlich

gesäubert werde. Die Brigade der Röhrenreiniger hatte verschiedene Einrichtungen getroffen, sich ihrer zu bemächtigen. Die, welche sich am praktischsten erwies, besteht darin, daß ein leberner Sack, worin ein Stück Hammelfett, das Leibgericht der Ratten, sich befindet, vor den Ausgang einer jeden Röhre angebracht ist und sie auf diesen zugetrieben werden. In der Vorstadt St. Marceau, der Rue Pascal und in allen Straßen, welche der Furchthalle, den Märkten und der Seine am nächsten liegen, soll die Jagd am reichlichsten ausgefallen sein.

Die Union, die eine vollständige Beschreibung derselben liefert, bemerkt, daß diese 250,000 Ratten fast alle von der norwegisch grauen Gattung gewesen, nur 5—600 schwarze englische seien darunter vorgekommen, von denen man zwei, als eine große Seltenheit, nach dem „Gardin des Plantes“ gebracht habe. Diese bevorzugten messen von der Nase bis zur Schwanzspitze 51 Centimeter, haben rothe Augen, einen schwarzen sammetweichen glänzenden Pelz, und ihre Gefräßigkeit ist so groß, daß sie in zehn Minuten eine der schwedischen Ratten ganz aufzehren. Die gefangene Rattensippenschaft wurde nach der „Isle des Ravageurs“ gebracht, wo sie nicht ohne große Gefahr der Jäger getödtet und dann gehandelt wurde. Es heißt, daß zwei Handschuhfabrikanten von Grenoble vor dem Jagd-ergebnis dem Pariser Gemeinderath das Anerbieten gemacht, ihm das 1000 Stück mit 100 Frs. zu bezahlen, daß sie jedoch durch die ungeheure Zahl vor dem Ankauf zurückgeschreckt worden sein sollen. Ein reicher Weißgerber von London, Namens John Barton, hat sie seitdem um einen viel höheren Preis erstanden. Die Helden des Alterthums hüllten sich zum Zeichen ihrer Tapferkeit in Löwen- und Tigerfelle, spätere Herrscher wählten den Hermelin; möglich wäre es, daß durch den englischen Speculanten bei den Potentaten der Neuzeit ein symbolischer Rattenmantel aufkäme.

Unruhen auf dem Isthmus.

Man schreibt aus Panama: Ein junger Amerikaner, Namens Thomas Finnigan, ging in der Nacht vom 13. März mit einigen Freunden zu seinem Wohnhause an der Piazza de Santa Anna, als er sich plötzlich von einem Haufen von etwa 50 Spaniern und Eingeborenen angefallen sah. Er erhielt einen Flintenschuß in die Schulter und als er stürzte, wurde ein Hagel von Steinen nach ihm geworfen, so daß er sicher um Leben gekommen wäre, wenn ihm nicht einige Amerikaner zu Hülfe geeilt und die Angreifer an ihrem blutigen Vorhaben verhindert hätten. — In der nämlichen Nacht wurden auch mehrere andere Amerikaner von Bösewichtern angefallen, die sich in den finstern Straßen versteckt hielten und dieselben durch Steinwürfe verwundeten.

Diese Vorfälle brachten die größte Aufregung unter den sich in Panama aufhaltenden Amerikanern hervor, und am andern Tage schon hielten sie eine Massenversammlung auf dem großen Platze der Stadt, worin beschlossen wurde, Gesetz und Ordnung aufrecht zu erhalten, und die dortigen Behörden ersichtlich um Handhabung einer bessern Polizei zu ersuchen.

Der Haß der Spanier und Eingeborenen gegen die Amerikaner ist so groß, daß die blutigsten Händel zu befürchten sind. Ganze Rotten marschiren zur Nachtzeit durch die Straßen und öffentlichen Plätze, und stoßen Vermüthungen gegen das amerikanische Volk aus. Man weiß nicht, ob diese Bosheit durch die Prieister oder durch die Behörden selbst geschürt wird; es muß jedoch irgendwo ein mächtiger Hinterhalt vorhanden sein, denn sonst würde dieses an sich feige Volk es nicht wagen, solche offene Feindseligkeiten auszuüben.

Seitdem erfahren wir, daß Senhor Dominguez, Consul von Neu-Granada